Bas Böttcher

Interview

© Jakob Kielgaß

Bas Böttcher wurde am 31.12.1974 in Bremen geboren und lebt seit 2000 in Berlin. Er studierte am Bauhaus in Weimar Medienentwicklung. Bas Böttcher zählt zu den Mitbegründern der deutschsprachigen Spoken-Word-Szene. Seine Texte gelten als Klassiker der zeitgenössischen Bühnenlyrik. Sie erscheinen in Schulbüchern und wichtigen Sammlungen deutscher Dichtung (Der Neue Conrad, Lyrikstimmen u. a.). Er veröffentlichte zusammen mit Wolf Hogenkamp 2005 die erste Poetry Clip DVD (Voland & Quist/Lingua Video). Im Verlag Voland & Quist publizierte er außerdem die Gedichtbände „Dies ist kein Konzert“ (2006), „Neonomade“ (2009) und „Vorübergehende Schönheit“ (2012). Auftritte bestritt Bas Böttcher u. a. im großen Saal der Elbphilharmonie, an der Bibliothèque Nationale de France (Paris), an der University of Berkeley, in der Neuen Nationalgalerie (Berlin), im Schloss Bellevue (Berlin), im Kulturpalast (Warschau) sowie auf den Buchmessen von Leipzig, Frankfurt, Peking, Guadalajara, Moskau, São Paulo und Bangkok. Bas Böttcher ist Erfinder verschiedener Medienformate für Lyrik. Er entwickelte den elektronischen Hypertext „Loop-pool“ als neue Ausdrucksform im Internet (Sonderpreis 1998 von Die ZEIT, ARDOnline und IBM), den „Poetry Clip“ als audiovisuelles Format und die Textbox für live Performances. Die Textbox wurde im Rahmen des Woerdz-Festivals (Luzern), im Centre Pompidou (Paris) und auf vielen Buchmessen von Taipeh über Neu Dheli bis Abu Dhabi weltweit ausgestellt. Bas Böttcher lehrte am Deutschen Literaturinstitut in Leipzig, am Deutschen Literaturarchiv Marbach, an der Kulturakademie Baden-Württemberg, an der Universität der

Künste in Berlin, am Goethe Institut und an der Friedrich-Alexander-Universität Erlangen-Nürnberg. Die NZZ betitelte ihn jüngst als „Pop-Poetry-Pionier“, die FAZ vergleicht ihn mit Jandl und Ringelnatz.

Teil I

Was sind für Sie wesentliche Merkmale des Wortspiels? Was macht für Sie den Reiz am Spielen mit Wörtern und Sprache aus? Würden Sie sich als Wortspiel-Künstler/in bezeichnen? Welche Bedeutung hat das Spielen mit Wörtern und Sprache für Sie?

Wortspiele sind eine Gefahr. Schlechte Wortspiele bedrohen den guten Geschmack. Gelungene Wortspiele torpedieren das als sicher geglaubte Weltbild. Sie bringen Denkmodelle und Geschäftskonzepte ins Wanken. Kostspielig aufgebaute Markennamen werden durch Schüttelreime ins Lächerliche gezogen (vgl. KFC).¹ Der harmlose Begriff Spiel suggeriert etwas Lustiges. Wodurch die Sprengkraft mancher Wortspiele ihre Rezipienten unvorbereitet und schutzlos trifft. Manch einer bemerkt gar nicht, dass er „Opfer“ eines Wortspiels geworden ist. (Sind die *Brexit*-Unterstützer in UK Anhänger eines Wortspiels?) Wortspiele können glitzernde Worthüllen rund um graue Realitäten sein. Wenn Worte Waffen sind, ist dann das Wortspiel kein Spiel mit Waffen?

Wortspiele sind auch eine Gefahr für diejenigen, die sie zu erklären versuchen. Wer meint, er könne Witz erklären, läuft Gefahr, selber zum Witz zu werden.

Wortspiele sind eine Gefahr, weil sie uns die beruhigende Illusion geben, als folgen die Begriffe unserem steuernden Willen. In Wirklichkeit spielen aber die Worte mit uns. Sie gaukeln uns vor, wir seien die Marionettenspieler, während sie uns lenken.

Wortspiele sind eine Gefahr, diese Gefahr ist mein Beruf und diesen Beruf liebe ich.

¹ Vgl. die entsprechende Sketchreihe bei RTL Samstag Nacht (1996–1997; Anm. d. Herausgeberin).

Können Sie uns ein oder zwei Lieblings-Wortspiele nennen (eigene oder fremde) und umreißen, warum diese eine besondere Bedeutung für Sie haben?

Es gehört gar nicht so viel dazu. – So viel dazu.

Man bekommt es irgendwie immer hin. – Immerhin.

Wenn man nur will, dann wartet ein Weg auf Jeden. – Auf jeden!

Und auch mit einem harten Los geht's. – Los geht's!

[aus Bas Böttcher, Schatzkarte – Vorübergehende Schönheit (2009 Volland & Quist)]

Es handelt sich um Bühnentext, der im Gesprochenen seine Wirkung entfaltet. – Durch einfache Wiederholung der letzten Worte im Satz wird das Vorhergesagte mit neuem Sinn gebrochen, kommentiert, in Frage gestellt oder verstärkt. (Auf jeden! = Jargon: Auf jeden Fall!)

Nenn mich Versager!

Ich nenn mich Versesager!

[aus Bas Böttcher, Syntax Error – Vorübergehende Schönheit (2009 Volland & Quist)]

Können Sie uns an einem eigenen Beispiel erläutern, wie Ihre Wortspiele und wortspielerischen Werke entstehen?

Analog zu objektorientierter Programmierung könnte man die These aufstellen, dass jedes Wort per Konvention bestimmte Schnittstellen hat, an denen es ganz offiziell zu größeren Sinneinheiten gekoppelt werden kann.

Folgt man dieser Analogie, ist das Wortspiel eine nichtoffizielle Hintertür im Wort. Der Wortspieler ist entsprechend ein Sprach-Hacker, der sich ins verbale System einschleicht und neue Verbindungen herstellt.

Sobald der erste Angriffspunkt gefunden ist, versuche ich als Sprach-Hacker das Prinzip weiterzudenken. So entstehen aus einer Kernidee die ersten Satzcluster, die sich zu Texten verbinden lassen.

Wenn meine erste Idee lautet:

Aus Kissenschlacht wird Schlachtkissen

Habe ich (mindestens) zwei Prinzipien in die Welt gesetzt:

- Das inhaltliche Prinzip der Umkehrung
- Das klangliche Prinzip „[ɪsən a – a ɪsən]“

Jetzt muss eine Zeile gefunden werden, die beiden Prinzipien folgt:

Aus Wissenschaft wird „Schafft wissen!“

Weitergedacht ergibt sich folgende Strophe:

Aus Kissenschlacht wird Schlachtkissen
 Aus Wissenschaft wird „Schafft wissen!“
 Aus Tagtraum wird Traumtag
 Aus Schlagschaum wird Schaumschlag
 Kranzler Café wird Kaffeekranz
 Glanzidee Ideenglanz

Der gleiche Ansatz bestand beim Fehlertext *Syntax Error*.

„Aus ‚falsch‘ mach ich ‚Flash‘“ war die Ursprungszeile.

Die zwei Prinzipien:

- inhaltlich: Etwas Negatives wird etwas Positives.
- klanglich: Das Wort mutiert (IN GESPROCHENER FORM) nur in sehr kleinen Nuancen.

Daraus ergab sich:

Aus ‚falsch‘ mach ich ‚Flash‘.
 Aus ‚Fehler‘ mach ich ‚Flair‘.
 Aus ‚schlecht‘ wird ‚Geschlecht‘
 Aus ‚verkehrt‘ wird ‚Verkehr‘

Welches waren oder sind für Sie wichtige Inspirationsquellen und Vorbilder im Bereich des Spielens mit Wörtern und Sprache?

Mein Zugang zur Sprache war immer der akustische *Aggregatzustand*. Hierbei waren in der frühen Lebensphase Kinderlieder, NDW-Popsongs, Werbeslogans genauso prägend wie die Platten von Otto Waalkes (bzw. Robert Gernhardt als dessen Ghostwriter) oder Volker Ludwig (Grips-Theater). Als Teenager waren die Audio-Kassetten von Ernst Jandl, die Neologismen der Expressionisten und die Sprachspiele von Christian Morgenstern und Joachim Ringelnatz eine große Inspiration. Auch hat mich das shakespearesche Konzept begeistert, für verschiedene Zuhörerschichten im Publikum – vom *Groundling* bis zum Aristokraten – gleichzeitig zu schreiben.

Was ist für Sie bei Ihrer Arbeit mit Sprache und Wortspielen wichtig? Wie gehen Sie bei der Arbeit mit Sprache vor, wenn Sie Ihre Werke verfassen und wenn Sie diese vor einem Publikum präsentieren?

Mich interessieren Wortspiele, die einen überraschenden Mehrwert generieren oder neue Blickwinkel eröffnen:

Die Erkenntnis, dass der Satz „Beachten Sie bitte den folgenden Hinweis.“ mit dem schönen Wort „Beach“ anfängt.

Die Erkenntnis, dass im Wort „Blumenstrauß“ – langsam ausgesprochen – das Wort „Mensch“ steckt. (Genauso wie „Mensch“ aber auch im Wort „Zusammenschlagen“ steckt.)

Das Vorgehen beim Finden dieser Hintertüren besteht aus Zufall, freier Assoziation und systematischer Recherche im digitalen Duden oder im eigenen Archiv. Man muss arbeiten, DAMIT die Inspiration kommt.

Wortspiele als Selbstzweck habe ich ebenfalls verfasst (z. B. Liebeserklärung an eine Chinesin, wo ein Text in deutscher Sprache die Klanglichkeit von Klischee-Chinesisch aufweist). Diese Selbstzweckwortspiele betrachte ich als Experiment oder Fingerübung. Interessanter finde ich Wortspiele, die subtil eine Aussage transportieren. So lässt sich das folgende Zitat aus meinem Stück *Schnappschüsse* durch seine vielen Mehrdeutigkeiten ‚vielspurig‘ hören: *„die vorübergehende schönheit, die anhaltende zeit. sie passiert dir, sie passiert dich. im vorbeigehen ein blitzen, das bleibt. und so erscheint sie dir und so erscheint sie allen; im begriff zu strahlen gleich ihr verfallen.“* Interessant ist hier unter anderem, dass es sich beim Wort „anhaltend“ um ein Auto-Antonym bzw. Januswort handelt, welches sein jeweiliges Gegenteil immer mitbedeutet.

Beim Vortrag von Wortspielen sollten nach meiner Poetik verbale Verdrehungen im Dienst ihrer inhaltlichen Aussage stehen. Der Texttrick ist Vehikel, um einen bestimmten Gedanken zu vermitteln. Dies unterscheidet meiner Ansicht nach Slam Poetry vom Comedy-Genre.

Hatten Sie schon immer ein besonderes Interesse an Sprache? Hat sich Ihr Verhältnis zum Wortspiel und zur Sprache im Laufe der Zeit verändert?

Sprache war, ist und bleibt für mich eher eine Hassliebe, an der ich mich abarbeite. Mein Berufsraum war es, Erfinder zu werden. Ich interessierte mich für verdrehte Logik, das verkehrte-Welt-Spiel, für Zauberei, Musik und fürs Jonglieren. Dass Zauberei, Jonglage, Musik und verdrehte Logik auch in der Sprache möglich sind, stellte ich erst später fest. Ein Schlüsselerlebnis war der Verlust

des aktiven Sprachvermögens meiner Mutter, nachdem sie an einem Gehirntumor litt. Zu dieser Zeit war ich 17 Jahre alt und schrieb meine ersten Songtexte.

Wie wichtig schätzen Sie die Rolle von Wortspielen für den Erfolg Ihrer Werke ein?

Den Erfolg eines Werkes messe ich nicht in Buchverkäufen und auch nicht in Youtube-Klicks. Ein Werk ist erfolgreich, wenn es sein Publikum auf die gewünschte Weise erreicht und eine Idee wirkungsvoll transportieren kann. Die Reduktion auf Wortspiele als Erfolgsfaktor scheint mir zu eindimensional. Wichtig ist der Einfluss von Texttricks auf die Aussage und die Verzahnung von Idee, Text und Vortragssituation. – Dies kann man im Stück mit dem Titel „Schhhh“ recht gut nachvollziehen, bei dem das Schweigen durch ein Schhhh hörbar gemacht wird, wodurch das Verschwiegene plötzlich zum Vorschein kommt. Das Stück ist ein Kommentar auf die Fakenews-Debatte. – Auch hier ist die Vortragsweise entscheidend.²

Schhhh!

Wenn einer sagt:

Wie alles lacht
da voll krass und witzig
da sag ich: ‚topp‘
wir haben nur Glück pur

dann meint er:

Wie alles Schhhhhlacht
da voll krass und schhhhwitzig
da sag ich: ‚stopp‘
wir haben nur Glücks Spur

Wenn einer sagt:

und wenn wir wach
sind, dann seh’n wir einfach
dass alles leicht
und das Wissen mächtig

dann meint er:

² Ein Audio-Link zum Gedicht in MP3-Form findet sich am Ende des Beitrags.

und wenn wir schhhhwach
sind, dann seh'n wir schhhhheinfach
dass alles schhhhleicht
und das Wissen schhhhhmächtig

So bleibt Wahrheit Tempel
höchste Stufe vom Turm
der Kenntnis und
berauschend wie Wein

Schhhh

So bleibt Wahrheit Stempel
höchste Stufe vom Sturm
der Kenntnis Schund
berauschend wie Schwein

Es trennt das Schaffen vom Affen nur ein sch
Und es trennt immer vom Schimmer nur ein schhhh

Teil II

Inwiefern hängt für Sie das Wortspiel mit einem allgemeinen Nachdenken über Sprache und Kommunikation zusammen? Inwiefern beinhalten Wortspiele eine Auseinandersetzung mit grundlegenden Eigenschaften der Sprache?

Wenn der Wortspieler ein Sprach-Hacker ist, der Hintertüren im verbalen System aufspürt, kann er – wenn er sein Handwerk versteht – Verschiedenes manipulieren:

- Bedeutungen umlenken („Er hat sich auf den Weg gemacht.“ als Umschreibung für Inkontinenz auf Reisen oder „Nur ein kleiner Abstecher“ als Buchtitel für einen Splatterroman)
- Worte kontaminieren (Teuro, Schlepptop, spyPhone)
- Denkmuster aufbrechen („Arbeitnehmer geben – Arbeitgeber nehmen?“ oder „Wenn du denkst, du stehst darüber, dann liegst du daneben und wenn du schief liegst, musst du dafür geradestehen.“)
- Paradoxien herausarbeiten („Textbox – Das kleinste Massenmedium der Welt“, „Der Blick auf das Unsichtbare“, „Uns verbindet die gemeinsame Grenze“)

- Akronyme entwickeln, Schüttelreime finden, Assonanzen aufbauen, Kontext verschieben, Buchstaben verdrehen, Silben austauschen, Mehrdeutigkeiten kreieren etc.

All das ist die Weiterentwicklung von Sprache. Diese kann manipulative Wirkung aber auch reinigenden oder bereichernden Effekt haben.

Gibt es Themenbereiche, die sich besonders gut für das Spielen mit Wörtern und Sprache eignen? Inwiefern berührt das Wortspiel auch ernste Bereiche und Themen?

Ein Wortspiel ist immer dann wirkungsvoll, wenn man es nicht erwartet oder kaum bemerkt. Wenn in den Nachrichten vom „gestürzten Präsidenten“ die Rede ist, dann ist diese Formulierung latent manipulativ. Immerhin wird aus einem Politiker, der gestürzt *wurde* (passiv, fremdverursacht), ein Politiker, der gestürzt *ist* (aktiv, selbstverschuldet). Korrekt müsste es eigentlich in den Nachrichten heißen „der gestürzt wordene Präsident“, aber diese Formulierung ist der Presse (und auch der Rechtschreibprüfung meines Schreibgerätes) fremd.

Ob es sich hierbei um ein Wortspiel handelt, kann man diskutieren. Es ist in jedem Falle eine Wortverdrehung mit gewisser meinungsbildender Wirkung. Dass Wortspiele tief in ernste und ernsteste Bereiche vordringen können, ist eine Tatsache.

Inwiefern spielen andere Sprachen, Mehrsprachigkeit, Sprachenvielfalt und Übersetzungsprozesse in Ihren wortspielerischen Werken eine wichtige Rolle?

Wortspiele sind – bei allem anarchischen Geist – immer auch auf Gesetzmäßigkeiten ihrer Ausgangssprache angewiesen. Dennoch lohnt es sich, auf die subversiven Möglichkeiten in anderen Sprachen zu schauen.

Während die Möglichkeiten der Komposita im Deutschen unbegrenzt sind, kann man im Englischen wunderbar Substantive „verbisieren“ (to cable, to highlight, to mastermind, to eye, to blackmail). Übertragen auf die deutsche Sprache kämen dann Sätze heraus wie „Er treppte nach oben, nasenflügelte den Geruch von Pizza und türte in die Wohnung“.

Im Französischen brachte die Entwicklung und Verbreitung des Verlan eine Flut von neuen Wortschöpfungen und Umwidmungen. Dieses Prinzip ließe sich auf die deutsche Sprache – mit etwas Fantasie – übertragen. Berlin Kreuzberg würde dann „Linber Zbergkreu“ heißen und Deutschland wäre „Tschlandeu“.

Im Russischen gibt es das Präfix „недо“, welches das Nichterreichen eines Ziels beschreibt. („Он это недодумал.“ – „Er nichtzuendgedachte die Sache.“) Auch wenn sich diese Konstellationen nicht immer aufs Deutsche übertragen lassen, können sie Inspiration sein für neue Wörter oder Sprachspiele.

Eine weitere Besonderheit im Deutschen sind die nachgestellten Präfixe im Satz. Diesen Umstand habe ich mir bei einem Auftragstext fürs Deutsche Staatsballett zunutze gemacht. Das Grundprinzip des folgenden Textes mit „aufgespalteten“ Verben durch jeweils unterschiedliche nachgestellte Präfixe wäre in einer anderen Sprache nicht umsetzbar:

Im Staatsballett (2017 Bas Böttcher)

Springt wer mächtig auf wen **an**
und viel Tanz dabei **heraus**
Schmeißt elegant sich wer **ran**
und Konkurrenz galant **raus**

Fliegen welche aufeinander
und aufeinander welche auf
Wickelt wer wen um den Finger
und verwickelt sich darauf

Greift ein falscher süße Hände
und den Widersacher an
Spielt Bewegung erste Geige
und auf wilde Wünsche an

Tanzt er dann sein' Gegner aus
und bei der Liebsten zu spät an
Liegen um sie andere Arme
und neue Wendungen dann an

Wirft sie schön den Blick voraus
und den früh'ren Schwarm voll um
Wirbelt es in der Geschichte
und um die ganz Bühne rum

Riss blind ihn hin der tolle Rausch
und der Rollentausch dann um
Dreht sich Leben schrittweise
weise Schritte dreht mans um

Inwiefern sind Wortspiele für Sie ein Zeichen von Kreativität? Wo liegen Grenzen der Kreativität beim Spielen mit Wörtern und Sprache?

Texttricks betrachte ich als Kunstgriff, um Ideen vor Ohren zu führen. Der Wille zur Gestaltung ist dabei selbstverständlich. Grenzen der Kreativität sollte es während des Kompositionsprozesses nicht geben. Erst dann ist es möglich, mit Sorge festzustellen, dass die folgenden Sätze alle im selben Metrum verfasst sind (vierhebiger Trochäus mit männlicher Kadenz):

„Haribo macht Kinder froh.“
 „He, she, it, das ,s‘ muss mit.“
 „Wollt ihr den totalen Krieg?“

So wird auf erschreckende Weise deutlich, welch manipulative Wirkung Sprache in Verbindung mit Metrik haben kann. Für welche Zwecke diese Techniken gebraucht oder missbraucht werden, liegt in der Verantwortung der Sprecherinnen und Sprecher. Kritisches Zuhören und aufmerksames Achten auf Manipulation und Zwischentöne scheint mir im Twitter-Zeitalter wichtiger denn je.

Inwiefern ergibt sich für Sie durch das Spielen mit Wörtern die Möglichkeit, die Ausdrucksmöglichkeiten der Sprache und des Wortschatzes zu erweitern?

Die Sprache wird durch Wortspiele ständig erweitert. Eine ganze Industrie von Agenturen entwickelt Begriffe wie „Bionade“, „SnapChat“, „Cloud-Dienste“, „iPhone“, „Tomapeño“, „Papucchini“, „Plug and Play“ oder „Airdrop“. Dass wir unsere Wissenslücken heutzutage googeln, zementiert die Marktmacht der Firma *Alphabet* (!) an einer neuralgischen Stelle in unserem Wortschatz. Wortspiele und Neologismen sind Werkzeuge und Waffen im Wettkampf der Aufmerksamkeitsindustrie.

Wichtig ist, dass man die Weiterentwicklung von Sprache nicht allein den Firmen und Agenturen überlässt, da diese natürlich eigennützige Zwecke verfolgen. Lyriker, Autoren, Journalisten und Blogger können hier ein wichtiges Korrektiv und Gegengewicht darstellen.

Würden Sie das Wortspiel als kulturell und traditionell geprägt ansehen? Gibt es bestimmte Muster und Verfahren, mit denen Sie arbeiten, wenn Sie mit Wörtern und Sprache spielen? Ist für Sie beim Spielen mit Wörtern und Sprache wichtig, dass dieses Spiel in eine bestimmte Kultur oder Tradition (oder mehrere) eingebettet ist?

Vom musischen Agon über die Meistersinger und die Manifeste der Expressionisten und Dadaisten bis zum Rap und Poetry Slam hat es für Wortkunst immer wieder bestimmte – selbstgewählte – (Anti-)Rahmen und (Anti-)Regeln gegeben.

In der Rapkultur haben sich Mehrfachreime, Doubletime, Freestyle-Battles und die Technik des Spitten als eigene Disziplinen im Wettstreit um Skills und Fame herauskristallisiert. Selbstverständlich werden diese Techniken auch auf der Poetry-Slam-Bühne eingesetzt:

Mehrfachreim:

Dann	möge	sie	mit	dir	sein
Durch	höchste	Zie-	le	all-	ein
	strömt	Ener-	gie	in	dich
als	dröhnte ein	Beat	in	den	Bein'
Dann	möge	sie	mit	dir	sein
	flößte sie	Frie-	de	dir	ein
könnt'	schönste	Lieb-	e	ge-	deih'n
	größtes Ge-	nie	dir	er-	schein
	Mö-	ge	die	Macht	mit
	Tö-	nend	er-	wacht	Vi-
wenn	Chö-	re	wie	Bach	im
	Krö-	nend	den	Pracht-	sie-
	Hör	mit	Be-	dacht	die-
					se Zeil'n

Wichtig scheint mir, dass in jeder Regel und Tradition schon der absichtliche Bruch mit derselben angelegt ist. Wer sich bestimmter Stile bedient, weckt damit beim Zuhörer bestimmte Erwartungen. Auch diese Erwartungen können selbstverständlich effektiv ausgetrickst werden.

Welche Rolle spielt der Kontext bei der Verwendung von Wortspielen? In welchen Kontexten spielen Sie mit Wörtern und Sprache, in welchen Kontexten spielen Sie nicht mit Wörtern und Sprache? Gibt es Kontexte, in denen Wortspiele besonders gut funktionieren, oder umgekehrt Kontexte, in denen Wortspiele schwierig sind oder nicht funktionieren?

Die Grenze zwischen Wortspielen, rhetorischen Figuren und lyrischen Stilmitteln verlaufen fließend. Ich kann mir keinen Kontext denken, in dem diese sprachlichen Mittel – mit entsprechendem Taktgefühl – nicht einsetzbar wären.

Gibt es schlechte Wortspiele?

Gute Wortspiele sind in der Werbung extrem selten. Inflationär genutzte Wortspiele hört man dafür immer wieder. Selbst hochbezahlte Werbeagenturen bringen abgenutzte Mehrdeutigkeiten wie „Meer erleben!“ hervor. Slogans wie „Wir lieben Fliegen“ (Reiseunternehmen) sagen unfreiwillig, dass die Firma sich für Insekten interessiert. Dass sich ein Nachrichtenmagazin „Der Spiegel“ nennt, ist als Metapher nicht schlüssig. Schließlich stellt ein Spiegel die Fakten grundsätzlich umgekehrt zur Wahrheit dar. Wenn man sich einer Metapher bedient, sollte man diese konsequent zuendedenken.

Audio-Link zum Gedicht „Schhhh“ in MP3-Form